

Dr. Goerdeler gegen den Zehnjahrestag

Berlin, 17. Februar. Ein Berliner Vormittagsblatt berichtet über einen angeblichen Plan des Preis-Kommissars Dr. Goerdeler, die Unterbelohnung der Wirtschaft durch Einführung des Zehnjahrestages zu erreichen. Wie wir auf Anfrage von Dr. Goerdeler erfahren, kann aber gar nicht die Rede davon sein, daß er ein solches oder ähnliches Projekt propagiert hat. Derartige Pläne wären nach seiner Ansicht auch nur geeignet, die innerpolitischen Spannungen noch zu vermehren. Die Möglichkeiten der Wirtschaftsentwicklung, die er für ausnahmslos hält, hat Dr. Goerdeler schon mehrfach vor der Öffentlichkeit erörtert.

Verhandlungen des Preis-Kommissars mit dem Anwaltsverein

Berlin, 17. Februar. Die Verhandlungen des Preis-Kommissars mit dem Anwaltsverein haben zu dem Ergebnis geführt, daß der Vorstand seinen früheren Beschluß aufhob, monach den örtlichen Vereinen empfohlen wird, die Erhebung der Gewerbesteuerzuschläge zu den Anwaltsgebühren zur Standespflicht zu machen.

D. L. gegen den Rechtsbruch im Memelgebiet

Amtlich teilt die D. L. mit:

Herrn Reichsanzler Dr. Brüning
Berlin W 8
Wilhelmstraße, Reichsanzler

Sehr geehrter Herr Reichsanzler!

Im Namen des Vorstandes der Deutschen Turnerschaft beehre ich mich, Ihnen die befolgende Entschlieung ganz ergebenst zu überreichen, und bitte dringend, zum Schutze des Memellandes alles zu tun, was irgendwie in den Kräften der Reichsregierung liegt.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr sehr ergebener

(gez. Dominicus,
1. Vorsitzender der D. L.
Staatsminister a. D.

Entschlieung

Die Deutsche Turnerschaft, als eine der größten und ältesten Volkverbände des Reiches, wendet sich mit Entschlieung gegen das gewalttätige Vorgehen Litauens im Memellande, das die kulturelle Autonomie dieses Schutz- und wehrlosen, ehemals deutschen Landes vernichten will.

Die Deutsche Turnerschaft steht auf dem Standpunkte, daß das ganze deutsche Volk es nicht tatenlos dulden darf, daß ein Staat wie Litauen sich entgegen den Bestimmungen des Völkervertrages Befugnisse über ein Deutschland entziffenes Land anmaßt, die einem Eroberungsfeldzuge gleichkommen und gewalttätige Unterwerfung eines Volkstammes bedeuten.

Wenn einem solchen Vorgehen nicht mit allen Mitteln Einhalt geboten wird, so besteht die Gefahr, daß auch andere Grenzgebiete das gleiche Schicksal ereilt.

Die Deutsche Turnerschaft fordert deshalb, daß die Reichsregierung mit größter Tatkraft eingreift, um die Rechte des Memellandes zu wahren und weiteres Unheil zu verhindern.

(gez. Dominicus,
1. Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.

Ein politischer Mord

Kreuzberg i. Oberchl., 17. Febr. In Bankau wurde gestern abend bei Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten der Kommunist Bassig erschossen. Zwischen jungen Leuten, die ihre Arbeitslosenunterstützung geholt hatten, war es gegen 18 Uhr zu Streitigkeiten gekommen, in deren Verlauf ein Nationalsozialist einen Messerstich in die Brust erhielt. Darauf entspann sich zwischen einer größeren Zahl Nationalsozialisten und Kommunisten ein Kampf. Der Kommunist Bassig flüchtete in seine Wohnung, wo er durch einen von der Straße her abgegebenen Schuß getötet wurde.

Kommunistische Propaganda in der Artilleriekaserne von Jhehoe

Jhehoe, 17. Februar. Drei Kommunisten gelang es in der vergangenen Nacht, über die Mauer in den Hof der Artilleriekaserne zu gelangen, wo sie Flugblätter anboten und umherstreuten. Im Laufe des Vormittags wurden zwei Personen verhaftet, die unter dem dringenden Verdacht stehen, sich an der Propagandaaktion beteiligt zu haben.

Aufruf der christlichen Gewerkschaften gegen den Radikalismus

Berlin, 17. Februar. Veranlaßt durch die innerpolitischen Spannungen, erklärt der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands eine Verlautbarung, in der es u. a. heißt: Zwischen zwei Radikalismen, zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus, schwankt das deutsche Volksschicksal. Beide versprechen dem gemeinigen deutschen Volke für die Zukunft glückhafte Zustände.

Der Kommunismus verspricht das Paradies menschlicher Gleichheit; die christliche Arbeiterschaft hat diesen utopischen Wahn seit Anbeginn bekämpft. Das russische Beispiel gibt ihr Recht.

Aber auch den Nationalsozialismus lehnt die christliche Arbeiterschaft ab. Sein Rassenglaube ist unchristlich. Die christliche Arbeiterschaft hat die marxistische Auffassung leidenschaftlich bekämpft, daß alle Kultur nichts als Ausstrahlung der Wirtschaft ist. Genau so lehnt sie die nationalsozialistischen Theorien ab, die verkünden, daß wahre Kultur abhängig sei vom Blut der nordischen Rasse. Beide Ideen sind Religionsersatz. Die christliche Arbeiterschaft lehnt sie als unchristlich und geistesunwürdig ab.

Der Nationalsozialismus gefährdet vor allem die soziale Entwicklung der deutschen Zukunft. Sein idyllischer Schrei nach „Wanderung des Systems“ geht auf die Zerstückelung aller Anknüpfungspunkte des sozialen Volksstaates. Sein Ziel ist die Diktatur des brutalen Machtgedankens. Und hinter ihm

Revolte in der Erziehungsanstalt

Strausberg, 17. Februar. Im brandenburgischen Landeserziehungsheim Strausberg kam es in der letzten Nacht aus noch nicht geklärt Ursache zu einer Revolte der Insassen eines Schlafsaales. Die im Gartenhaus untergebrachten Jüglinge, bei denen es sich um besonders schwer erziehbare junge Leute handelt, verbarrlichteten gegen Witternacht die Tür zu ihrem Schlafsaal, demolierten die Möbel, schnitten die Strohsäcke auf und schichteten das Stroh zu einem Scheiterhaufen. Der Anstaltsdirektor versuchte ver-

geblich, auf die Jüglinge einzuwirken. Als zwei Postgeldebeamte erschienen, geschlugen die Jüglinge die Fenster-scheiben und machten Miene, durch die Fenster die Flucht zu greifen. Es wurde ein Feuerwehrschilauch herbeigebracht und Wasser gegen die Fenster gegeben.

Inzwischen war das Ueberfallkommando eingetroffen, das die Jüglinge durch Schreckschüsse einschüchterte, die Barrikaden beseitigte, 10 der Häufelsführer verhaftete und ins Strausberger Postgelgefängnis einlieferete.

stehen starke Kräfte der Reaktion, die die Ausschaltung und endliche Vernichtung der Gewerkschaften erhoffen. Diese Erkenntnis welen auch der christlichen Arbeiterschaft ihren Platz an. Ihr Kampf gilt der Freiheit der Arbeiterschaft, der Freiheit der christlichen Kultur und Lebensform, der nationalen Freiheit des deutschen Volkes. Ihr Kampf gilt der Sicherung einer zukünftigen sozialen Volks- und Wirtschaftsordnung.

Theaterbrand in Neuyork

Neuyork, 18. Februar. Infolge von Kurzschluß brach im Placetheatre am Broadway während der gefrigen Abendvorstellung ein Feuer aus, das die Bühne zerstörte. Die 1800 Zuschauer wurden von einer Panik ergriffen und flüchteten ins Freie, wobei eine Anzahl von ihnen schwer verletzt wurde. Todesopfer sind glücklicherweise nicht zu beklagen.

Vom Rangierzug überfahren

Hof, 17. Februar. Dem auf dem Bahnhof Ober-Pohau diensttuenden Oberschaffner Johann Schwabe, der von einem Rangierzug erfasst wurde, wurden ein Arm und ein Bein abgefahren. Der Verunglückte ist bald darauf seinen schweren Verletzungen im Hofers Krankenhaus erlegen.

Leutnant von einem Volken erschossen

Halberstadt, 17. Februar. Der 25jährige Artillerieleutnant Gauß aus Halberstadt wurde bei einer Rinde durch den Munitionskruppen in den bei Halberstadt gelegenen Thelenbergen von einem Wachtposten nicht erkannt und ange-schossen. Mit einem Unterleibsschuß wurde der Leutnant in das Halberstädter Garnisonlazarett gebracht, wo er heute vormittag starb.

Die Kreuzotter im Schlafzimmer

Ein Kind dem Schlangengift erlegen

Berlin, 17. Februar. Dem Total-Anzeiger wird aus einer slowakischen Gemeinde ein merkwürdiger Unglücksfall gemeldet.

Ein Bauer hatte im Herbst eine Anzahl Reifigbündel gesammelt, von denen er jetzt einige zum Trocknen in die Stube hinter dem Ofen aufschichtete. In einem dieser Bündel befand sich eine ausgewachsene Kreuzotter, die durch die Wärme aus ihrem Winterschlaf geweckt wurde und dann auf der Wanderung durch das Haus in das Schlafzimmer gelangte. Sie kroch auf eins der Kinder, das durch die Berührung erwachte und nach der Schlange griff. Diese biß dem Kinde ins Gesicht. Durch das Jammern des Kindes wurde die Mutter wach und packte die Schlange, um sie aus dem Bett zu schleudern. Dabei wurde die Frau ebenfalls gebissen. Nun erwachte auch der Bauer, der die Kreuzotter tötete und dann mit Frau und Kind in das nächste Krankenhaus eilte. Jedoch starb das Kind schon auf dem Wege dorthin an den Folgen des Bisses. Die Mutter konnte am Leben erhalten werden.

Ein Hotel baut sich einen Flugplatz

Freyburg a. d. U., 17. Februar. Auf einem Gelände des bekannten Hotels „Edelader“ bei Freyburg ist die Errichtung eines großen Flugplatzes geplant. Wird diese Absicht verwirklicht, dann ist das Hotel „Edelader“ das erste in Deutschland, das seinen Gästen einen Flugplatz bietet.

Ein Hund erschießt seinen Herrn

Bromberg, 17. Februar. Die Deutsche Kunsthau berichtet über ein eigenartiges Unglück, das sich in Jacowo bei Inowoclaw ereignete. Der Landwirt Mladyslaw Fjatal beabsichtigte am Sonntag, auf die Jagd zu gehen. Der Hund, der vor Freude an seinem Herrn emporsprang, geriet mit der Wpote an den Hahn der Flinte. Diese entlud sich und der Schuß drang Fjatal durch die rechte Kinnsseite in den Kopf, sodah er auf der Stelle getötet wurde.

Die Partnerin Carulos als Kabarettfängerin

Wie die „Vossische Zeitung“ erzählt, ist die weltberühmte Koloraturfängerin Quisa Tetragzini im Alter von 60 Jahren, durch die Rot der Zeit getrieben, Kabarettfängerin geworden. Sie tritt im Beiprogramm eines Rinos in Boston gemeinsam mit Altobaten auf und singt eine Arie der Wlba aus „Rigoletto“.

Die Tetragzini war einst die berühmteste Partnerin Carulos in der Metropolitan-Oper in Neuyork und im Londoner Covent Garden. Einen Heiratsantrag Carulos lehnte sie ab. Als Opernfängerin hatte sie ein Vermögen von 20 Millionen Reichsmark erworben, das sie durch Fehl-investitionen gänzlich verlor. Heute ist sie auf wenige Dollar Tageseinnahmen angewiesen, die sie durch ihr Auftreten im Rino verdient.

„Ich hab' Dich einmal geküßt...“

Abdigeit alte Frage. — Die Ägypter erteilten Unterricht im Küßen. — Als man den Kuß noch ernst nahm.

Von H. S. Kuerbach.

„Warum küßen sich die Menschen?“ Hiddigeit, der stakische Kaiser, hat trotz allem Philosophieren auf diese alte Frage keine Antwort gefunden. Und wie ihm ist es wohl jedem ergangen, der das Rätsel zu lösen suchte. Dabei ist der Kuß uralt. Zwar im Morgenlande, wo er einer Legende zufolge „erfunden“ sein soll, kennt man ihn in der bei uns gebräuchlichen Form noch heute nicht. In Persien z. B. küßt man sich nur zwischen die Augen. Im alten Ägypten galt der Kuß als Zeichen der Ehrerbietung. Belehlinge küßten ihre Dienstherrn, untere Beamte ihre Vorgesetzten, und zwar aufs Handgelenk. Wichtig küßen sie können galt als Zeichen guter Erziehung, und es gab daher in den meisten Städten auch Personen, welche die schwierige Kunst gegen Entgelt lehrten und die von jungen Leuten, die in die Welt hinaustraten und sich im feinen Benehmen vervollkommen wollten, großen Zulauf fanden.

Indessen schon im alten Rom wurde der Kuß als Zeichen der Zuneigung zwischen Liebenden angesehen. Ihm kam dabei auch eine erhebliche rechtliche Bedeutung zu, wie die Stelle im Corpus juris zeigt, monach das Ueberreichen der Verlobungsgeldente seitens des Bräutigams von der Braut mit einem Kuß belohnt werden mußte. Alsdann behielt ihre Familie einen Anspruch auf die Gaben für den Fall, daß die Verlobte noch vor der Hochzeit starb. War der Kuß jedoch nicht getauscht, dann mußten die Geschenke dem Bräutigam zurückgegeben werden. Er verlich mithin der Verlobung erst eigentliche Rechtswirksamkeit.

Einzelne Völker kennen den Kuß überhaupt nicht. So wollen z. B. die Chinesen und Japaner nichts von ihm wissen. Sie betrachten das Küßen nach unserer Art als etwas Unästhetisches und Ungehöriges, weswegen Weiße, die von den Gelben geachtet werden wollen, darauf halten, sich in deren Gegenwart nicht zu küßen. Uebrigens kommt mit dem Vordringen der westlichen Kultur auch der Kuß im Fernen Osten, besonders in Japan, mehr und mehr auf. Dagegen ersehen ihn viele Regerrämme und auch Eingeborene der Südsee-Inseln durch den seltsamen Brauch, daß sie — die Rajen gegeneinander reiben.

Die orientalischen Völker gaben sich den Kuß der Zuneigung und Freundschaft, wie gesagt, zwischen die Augen. Sie kannten und kennen daneben noch eine andere Art, den Kuß der Ehrerbietung, der auf das Handgelenk gegeben wird. In den frühen Christengemeinden wechselte man an hohen Festtagen den Friedenskuß, der sich bis heute in Rußland — vornehmlich zum Ostersfest — erhalten hat, soweit die derzeitigen Nachhaber ihn nicht in Acht und Bann getan haben. Im Mittelalter spielte der Lehnkuß eine große Rolle, den jeder bei der Verleihung eines Lehens durch den Lehnsherrn erhielt.

Eine besondere Art der Ehrerbietung bildet bei den slavischen Völkern der Kuß Untergeordneter, früher der Leibeigenen, heute noch der Diensthöten, gegenüber der Herrschaft, indem deren Rocksaum an die Lippen geführt wird. Eine Sonderstellung nimmt auch der Pantoffelkuß ein, auf den der Papst Anspruch hat, sowie der Kuß auf den Ring des Bischofs.

Der heute noch weit verbreitete Handkuß ist ein Kind der galanten Zeit, die in dieser Form den Damen ihre Guldigung brachte. Im übrigen galt es nach altem deutschen Recht als strafbar, eine Frau gegen ihren Willen zu küßen. Unter Umständen konnte es das Leben kosten. Heute ist man in dieser Beziehung großzügiger. „Ich hab' Dich einmal geküßt, ich hab' Dich zweimal geküßt, und erst beim dritten Mal hab' ich geküßt, wie sah Du bist!“ Der bekannte Langoschlager zeigt schon, daß ein Kuß heute nicht mehr so viel bedeutet wie einst. Daß es übrigens auch schon früher nicht immer damit so arg ernst genommen wurde, beweist schon das alte Sprichwort, daß da meint: „Ein Küßchen in Ehren kann niemand verteuhren.“ Ein Wort, gegen das auch heute noch niemand etwas einzuwenden haben dürfte.

Amtliche Anzeigen.

Öffentliche Aufforderung

zur Abgabe der Gewerbesteuererklärung für das Rechnungsjahr 1932

Die Steuererklärungen für die Gewerbesteuer sind in der Zeit bis 10. März unter Benutzung der vorgeschriebenen Vordrucke abzugeben. Steuerpflichtige, die zur Abgabe einer Erklärung verpflichtet sind, haben von der Steuerbehörde einen Vordruck zu erhalten. Die durch das Gewerbesteuergesetz begründete Verpflichtung, eine Steuererklärung abzugeben, auch wenn ein Vordruck nicht übersandt worden ist, bleibt unberührt; Pflichtige, denen bis 25. Februar 1932 Erklärungsvordrucke nicht zugefandt worden sind, haben solche von der Steuerbehörde anzufordern.

Kue, am 15. Februar 1932.

Der Rat der Stadt — Steueramt.

Sonnabend, den 20. Februar 1932, vorm. 11 Uhr sollen im Versteigerungsraum des Finanzamtes, Zimmer 70, 1 Klavier, 30 Kinder- und Damenstuhlfächer, 65 Kinder- und Damenbadeansätze öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Die Vollprokurationsstelle des Finanzamtes Kue i. Sa.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. H. Treichel, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Kue's Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Kue

